MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1906

443 (24.9.1906) 2.Mittagsblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-422828

General-Anzeiger

(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim and Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Abonnement: 70 Pfennig monatlich. Bringerlohn 25 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postaufschlag M. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nummer 5 Pfg.

Inserate: Die Colonel-Zeile . . . 20 Pfg. Auswärtige Inserate . . 25 „ Die Reklame-Zeile . . . 60 „

Eigene Redaktions-Bureaus:
Berlin: Dr. Paul Harms, W. 50, Würzburgerstraße 15. Telefon: Berlin-Charlottenburg Nr. 3987.
Karlsruhe: Georg Christmann, Helmholtzstraße 13. Telefon: Nr. 1907.

Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim".
Telefon-Nummern: Direktion u. Buchhaltung 1449; Druckerei-Bureau (Annahme v. Druckarbeiten 341; Redaktion . . . . . 377; Expedition und Verlagsbuchhandlung . . . 218

Nr. 443. Montag, 24. September 1906. (2. Mittagblatt.)

Sozialdemokratischer Parteitag.

II.

(Unb. Nachdr. verb.) S.u.H. Mannheim, 22. Sept.

Schluß des ersten Tages der Frauenkonferenz.

Nach Erledigung der Geschäftsberichte erstattete Genossin Zietz das Referat über:

die Agitation unter den Landarbeiterinnen.

Sie führte aus: Der Ruf: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch" ist bisher an den Landarbeitern spurlos vorübergegangen. Das Panier des Klassenkampfes ist erst jetzt erhoben worden. Aber durch Ausnahmegesetze, Polizeiverordnungen usw. hat man sie in neue Ketten geschmiedet. Aus Tradition sind sie bisher im Gehorsam, in feudaler Zwangsarbeit verblieben. Eine ökonomische Revolution hat erst jetzt stattgefunden. Es vollzog sich die Entwicklung der Agrikultur. Dieser ganze Entwicklungsgang mit seinen oft widerstreitenden Konsequenzen war ein schlimmes Panzertat für den Kleinbauer und das Gesinde. Mit der Landwirtschaft vollzog sich die Vereinigung der Industrie. Neben den Gütern entstanden Brauereien, Oelmühlen, Stärkefabriken usw.

Der Kleinbauer, der schon längst nebenbei Gutstaglöhner war, wurde nun noch nebenbei kapitalistisch ausgebeutet, indem er in jene Fabriken ging, die spekulative Unternehmer aufs Land legten, um die billige Grundstückspreise auszunützen. Er mußte seine Arbeitskraft für niedriges Geld verkaufen. Er hatte nur Ueberarbeit und Entbehrungen.

Der Landwirtschaft wurden Kräfte bald in Masse entzogen, der Landwirt zog in die Stadt, denn Stadtluft macht frei. Die Rednerin gibt dann eine eingehende Darlegung der Entwicklung der ländlichen Arbeitsverhältnisse. Früher waren die Verhältnisse fast besser als heute. Dem Bürgerlichen Gesetzbuch blieb es vorbehalten, einen Vertrag auf Lebenszeit zu sanktionieren. (Zuruf: Beweis! Unruhe, Zwischenrufe.) Die Vorsitzende stellt unter Hinweis auf ihr Hausrecht die Ruhe wieder her. Die Rednerin geht dann weiter auf die historische Entwicklung der Landarbeiterfrage ein. Mit dem Feudalsystem wurde erst durch die französische Revolution aufgeräumt, die auch in Deutschland den feudalen Schutt beseitigte.

Gegen Köckeritz und Kanitze.

Würden unsere Bauern ein klein wenig historischen Sinn besitzen, dann würden sie an die großen Raubzüge der Edlen Herren denken, dann würden Sie den Köckeritz u. a. Kanitzen keine Schleppträgerdienste leisten. Daß die mittelalterlichen Bestimmungen der Gesindeordnung noch heute bestehen, das verdanken wir den wackeren Freisinnsmannen. Sie haben sich diesen besonderen Ruhmestitel erworben. Die heutige Gesindeordnung ist ein Ueberbleibsel aus der Zeit der schlimmsten Erbuntertänigkeit. Und wenn es im B.-G.-B. heißt, das Züchtigungsrecht ist aufgehoben, so wird es doch tatsächlich heute noch ausgeübt. (Sehr richtig!) Das Wort von der Gesindesklaverei ist nur zu berechtigt. Wer rotes, warmes Blut in den Adern hat, muß aufgepeitscht werden durch solche Zustände. Die Landarbeiter, die kaum das physische nackte Dasein haben, müssen auch geistig abstumpfen. Sie führen das erbärmlichste Dasein, das man sich denken kann. Die Referentin schildert die ländlichen Verhältnisse in den grauesten Farben und weist besonders auf die Ausbeutung der Kinder beim Viehhüten, bei der Kartoffel- und Rübenernte hin. Es ist ein schweres Verbrechen, das dort an den Kindern begangen wird. Und letzthin stand in einer schwäbischen Zeitung zu lesen, daß auf den Domänen der Zentrumsgrößen Gröber und Erzberger Kinder vom frühen Morgen bis zum späten Abend bei der Ernte beschäftigt wurden. Fremde Arbeiter zieht man von allen Ländern herbei. Wir schreien nicht nach Grenzabsperrgeboten, wir wollen aber, daß die Arbeiter darauf untersucht werden, ob sie gesund oder krank sind. Die Referentin schildert dann die ungenügenden Lohn- und Wohnungsverhältnisse auf dem Lande. Dazu käme noch die vielfach menschenunwürdige Behandlung des Gesindes durch Gutsherren und Beamte. Die sittlichen Verhältnisse auf dem Lande stehen viel unter denen des von Junkern und Pfaffen so viel geschmähten Sündenbabels Berlin. Man wundert sich über die Landflucht der Arbeiter, ich wundere mich, daß sie nicht viel größer ist.

Forderungen für die Landarbeiter.

Aber nicht nur für die Industriearbeiter müssen wir erklären, daß wir selbst der Schmied unseres Schicksals sein wollen, dasselbe soll auch für die Landarbeiter gelten. Die Agitation unter den Landarbeitern muß ein wuchtiger Schritt sein. Wir fordern als Minimum: Beseitigung der Gesindeordnung und ländlicher Ausnahmegesetze, Gleichstellung der Landarbeiter und des Gesindes mit der Industriearbeiterschaft, Arbeiterschutz durch Reichsgesetz, volles und sicheres Koalitionsrecht, Verbot der Kindererwerbsarbeit bis zum 16. Lebensjahr, obligatorische Fortbildungsschule, die Arbeiterversicherungsgesetze auch für die Landarbeiter, landwirtschaftliche Gewerbegerichte, Wohnungspolizei und Ausgestaltung der Volksschule im Sinne des sozialdemokratischen Programms. Die Agitation muß mit einer planmäßigen Aufklärung der Landarbeiter einsetzen. Alles was wir an Schutzgesetzen usw. für die Industrie haben, wollen wir auch für die Landarbeiter haben. Für viele Landarbeiter, die jetzt lethargisch dahinleben, erwacht neuer Lebensmut durch unsere Agitation, die ihm Rettung aus dem Elend zeigt. Heut ist oft die Landarbeiterschaft noch ein Reservoier für Streikbrecher und Lohndrücker. Heiße brennende Wünsche nach Freiheit und Glück, nach mehr Menschenwürde werden von den Landarbeitern uns entgegengebracht. Zeigen wir uns dieses Vertrauens würdig, geloben wir: Was an uns liegt, soll für Euch geschehen! Sie haben nichts zu verlieren, als ihre Ketten, aber eine Welt zu gewinnen. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Auf Beschluß der Versammlung wird in eine Diskussion nicht eingetreten. Das Referat soll als Broschüre herausgegeben werden. Es wurde dann einstimmig eine längerer Resolution angenommen, in der die oben angeführten Forderungen aufgestellt werden. Nach dem hierauf erstatteten Bericht der Mandatsprüfungskommission sind 50 Delegierte vorhanden, die 54 Mandate vertreten.

Sodann sprach an zweiter Stelle über

die Dienstbotenbewegung

die Genossin Grünberg-Nürnberg unter Vorlegung folgender Resolution:

Das angeblich „patriarchalische" Verhältnis zwischen den Dienstboten und den Dienstherrschaften ist heutzutage zu einem Deckmantel und einer Quelle schlimmster Mißstände geworden, unter denen die Dienenden weit über das Maß der gewerblichen Arbeiter hinaus leiden. Das traurige Los derselben erhellt nicht bloß aus den zahllosen Klagen und Beschwerden, welche in die Oeffentlichkeit dringen, sondern es ist auch durch Gerichtsverhandlungen einwandsfrei festgestellt worden, daß im allgemeinen den Dienstboten weder die kulturgemäße Lebenshaltung, noch die gerechte soziale Würdigung zuteil wird, auf die sie kraft ihrer Arbeitsleistungen einen Anspruch haben.

Das materielle und moralische Elend der Dienenden wird wesentlich dadurch verschärft, daß sie nicht unter dem gleichen Recht wie die gewerblichen Arbeiter stehen, nicht Anspruch auf die sozialen Institutionen haben, die deren Schutz dienen, sondern einem mittelalterlichen Ausnahmerecht unterworfen sind. Die 1 339 316 Dienstboten, welche die Berufszählung von 1895 im deutschen Reiche ermittelt hat, sind durch die Gesindeordnungen geknebelt und ermangeln der Koalitionsfreiheit, mittels deren die gewerblichen Arbeiter und Arbeiterinnen für eine Verbesserung ihrer Lage kämpfen.

Die 4. Konferenz der sozialistischen Frauen Deutschlands ist der Auffassung, daß die dringend nötige gründliche Reform der Dienstbotenverhältnisse nur das Werk der organisierten und kämpfenden Arbeiterklasse sein wird, in deren Reihen die Dienstboten selbst mit für die Verbesserung ihres Loses kämpfen müssen.

Als wichtigste Grundlage dieser Reform und als unerläßliche Voraussetzung dafür, daß die Dienstboten selbst an der Hebung ihrer Lage mitwirken, erachtet die Konferenz die Aufhebung aller gesetzlichen Ausnahmebestimmungen für das Gesinde und ihre volle rechtliche Gleichstellung mit den gewerblichen Arbeitern. Sie fordert daher:

1. Abschaffung der Gesindeordnungen und Gesindedienstbücher.
2. Unterstellung der Dienenden unter die Gewerbeordnung, Ausdehnung aller Versicherungsgesetze auf sie, Gewährung eines gesetzlich gesicherten vollen Koalitionsrechts und Aufhebung der Verpflichtung, Hausangehörige mit ansteckender Krankheit behaftet zu pflegen.
3. Sinngemäße Anwendung der Bestimmungen über Arbeitszeit und Arbeitsdauer, Sonntags- und Nachtarbeit etc. auf die Dienenden; im besonderen und zunächst als Mindestmaß gesetzlichem Schutz, Einführung eines gesetzlich geregelten Arbeitstages, eines vollen freien Sonntagnachmittags alle 8 Tage und alle 14 Tage einen vollen freien Tag. Für außergewöhnliche Arbeiten sind Hilfskräfte anzustellen.
4. Gesetzliche Vorschriften, gesunde, den hygienischen Verhältnissen entsprechende Schlafräume, welche von innen verschließbar sein müssen, und ständige Kontrolle derselben durch die Behörden.
5. Einführung des obligatorischen Fortbildungsschulunterrichts auch für die Dienenden bis zum 18. Lebensjahre.
6. Abschaffung der privaten Stellenvermittlungsbureaus und Einführung von paritätischen Stellennachweisen.

Die Konferenz spricht des weiteren ihre Ueberzeugung aus, daß die Interessen der Dienenden nicht in dem nötigen Umfange und nicht mit der erforderlichen Energie von Organisationen vertreten werden können, welche Dienstboten und Herrschaften als Mitglieder in der Annahme umschließen, daß eine Harmonie der Interessen zwischen beiden besteht. Auch die Arbeits- und Existenzverhältnisse der Dienenden werden wie die aller Lohnarbeiter von dem Klassengesetz zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten beherrscht. Daraus ergibt sich, daß sich die Dienstboten in Organisationen zusammenschließen müssen, welche den freien Gewerkschaften gleich auf dem Boden des Klassengesetzes und Klassenkampfes stehen und nur die Interessen der Dienenden vertreten. Die Konferenz erachtet es für die Pflicht der Genossinnen, die Dienstboten über ihre Lage aufzuklären, in Organisation der letzteren Art zusammenzuschließen und für die oben bezeichneten Reformen mit allem Nachdruck einzutreten, damit die Hunderttausende dienender Töchter des werktätigen Volkes zu einer kulturwürdigen Lebenshaltung gelangen und zu tätigen Mitkämpferinnen werden."

Hierauf wurden die weiteren Verhandlungen, denen am Schlusse auch der Abgeordnete Singer beiwohnte, auf Sonntag Vormittag vertagt.

* * *

(Zweiter Tag.)

(Unber. Nachdr. verb.) S. u. H. Mannheim, 23. Sept.

Den heutigen Verhandlungen wohnten auch die Reichstagsabg. August Bebel und Ledebour bei. Mit Rücksicht auf das für heute angekündigte Referat Klara Zetkin's über das Frauenstimmrecht waren außerdem viele „Genossinnen" aus Mannheim erschienen. Zunächst wurde in die Diskussion zur Frage der

Dienstbotenbewegung

eingetreten.

Genossin Prosse-Bremen tritt für Schaffung eines unentgeltlichen Arbeitsnachweises für weibliche Personen ein.

Genossin Müller-Köln wünscht, daß die Leiterinnen der Bildungsvereine sich der Dienstbotenbewegung annehmen.

Genossin Hoffmann-Mannheim schildert die Leiden der Dienstmädchen, die von der „Gnädigen" schikaniert werden. Oft aber seien die Frauen, die aus dem Arbeiterstande zum Mittelstande gelangt sind, schlimmer als die der Bourgeoisie. (Hört! Hört!) Die Mittelstandsmatronen (Heiterkeit) geben den Mädchen oft nur die dürftigste Nahrung. In Nürnberg wurde einmal ein solches Abendessen aus drei Pellkartoffeln und einem halben Hering bestehend — im Schaufenster des sozialdemokratischen Blattes ausgestellt. (Heiterkeit.)

Genossin Zietz-Hamburg betont nochmals im Anschluß an ihre gestrigen Ausführungen, daß zwischen Gesinde und Herrschaft ein lebenslänglicher Vertrag nach dem B.G.B. möglich ist. Ein Normalvertrag vom Genossen Stadthagen entworfen.

Frau Lilly Braun-Berlin nimmt dann das Wort. Sie begrüßt es, daß alle Parteiinstanzen einmütig darin sind, daß den Dienstboten geholfen werden soll. In Berlin war schon vor Jahren eine Dienstbotenbewegung im Gange. Sie fand aber bei der Partei keine Unterstützung und geriet daher in bürgerliche Hände. In Berlin besteht ein Verein, in dem Herrschaften und Dienstboten zugleich vertreten sind. Das ist ein Unding. Jetzt ist es aber schwierig, die Dienstbotenbewegung wieder in die Hände zu bekommen. Denn manche Dienstboten halten sich für etwas besseres als Arbeiterinnen. Etwas von dem Hochmut ihrer Herrschaften färbt auch auf sie ab. Sie müssen aus dem Einzelhaushalt heraus, damit sie der Kontrolle der Hausfrau entzogen werden. Der Privathaushalt muß seiner Auflösung entgegengeführt werden und alle Wendungen in dieser Richtung müssen unterstützt werden. Die Dienstboten sollen sich nicht als Dienende fühlen, sondern als Arbeiterinnen, denn mit dem Prinzip der Dienstbarkeit müssen wir auch in dieser Hinsicht brechen. (Beifall.)

Genossin Farnwald: Die Gesindeordnung abzuschaffen, sollte ein Ziel der Partei sein. (Bebel ruft: Das ist ja schon lange so.) Ich will den bürgerlichen Damen gute Gesinnung für die Dienstboten nicht absprechen, sie sind noch in alten Vorurteilen befangen.

Frau Zietz-Hamburg teilt mit, daß in Hamburg politisch und gewerkschaftlich organisierte Genossen in dieser Beziehung Hand in Hand gehen.

Ein Schlußantrag schließt die Diskussion. Mitgeteilt wird noch, daß die

Dienstbotenbewegung in Berlin

jetzt ganz in sozialdemokratischen Händen sei. (Beifall.)

Frau Lilly Braun: In diesem Berliner Verein sind hoffentlich keine Herrschaften mehr. Sie gehören in keine gewerkschaftliche Organisation. (Beifall.)

Frau Zietz-Hamburg: Wir können den Verein nicht sofort umwandeln. Aber die Herrschaften ergreifen bereits die Fahnenflucht. (Beifall.)

Im Schlußwort hebt Genossin Grünberg-Nürnberg hervor, daß vor allem die Blutsaugerinnen, die Stellenvermittlerinnen, ausgeschaltet würden. Unsere Organisation unter den Dienstboten ist noch jung, wir müssen ihnen erst den Klassendünkel, den viele noch hegen, austreiben. Ueberall suchen die Bürgerlichen die Dienstbotenbewegung in die Hände zu bekommen. Vor allem soll man sich hüten, die Christlichen dabei hochkommen zu lassen. Sie versuchens überall, besonders in München geben sie sich die größte Mühe. Die Geistlichkeit ist natürlich dabei vorherrschend. Aber die Dienstmädchen sind klug. Sie sagen: Wenn die Geistlichkeit sich einmischt, dann ist etwas faul. (Heiterkeit.) Dann ist etwas nicht richtig. Aber wenns von den Sozi kommt, dann ist's schon was Gescheites. (Heiterkeit und Beifall.)

Die bereits mitgeteilte Resolution gelangte dann zur Annahme.

Ueber

das Frauenstimmrecht

referiert dann Genossin Zetkin. Sie führte aus: Der Beschluß, diese Frage zu behandeln, ist uns nicht von theoretischen Erwägungen diktiert worden, sondern wir sind der Ansicht, daß diese Forderung in unser praktisches Aktionsprogramm aufgenommen werden muß. Wir müssen die Richtlinien daher festlegen. Das Frauenstimmrecht ist in erster Linie ein Ergebnis der kapitalistischen Produktionsweise. Das Frauenstimmrecht ist ein soziales Recht. Wir stehen auf dem Standpunkt: Nicht die Wohlhabenheit einer dünnen Schicht des weiblichen Geschlechts ist die stärkste Begründung unserer Forderung, nein, das Recht liegt in der Armut, in der Not, in der Ausbeutung, dem die großen Massen ausgesetzt sind. Weg mit den alten bürgerlichen Gemeinplätzen. Die Forderung ist begründet durch den Wechsel des sozialen Lebens. In einzelnen russischen Dorfgemeinden haben die Frauen gewohnheitsmäßig dasselbe Recht wie die Männer, aber die Frau übt hier das Recht nicht als Persönlichkeit aus, sondern als Vertreterin des Haushalts. Sogar in einzelnen deutschen Staaten besitzt die Frau das Wahlrecht zu den Gemeindewahlen, aber freilich nur die grundbesitzende und die steuerzahlende Frau. In Österreich liegt die Sache ähnlich; dasselbe gilt von Schweden. Aber dieses Stimmrecht ist nicht das Stimmrecht, das wir meinen. Es ist nur ein Vorrecht des Besitzes.

In England finden wir ein Kompromiß zwischen dem Rechte des Eigentums und der Persönlichkeit. Wenn wir aber diese Forderung erheben, so darf sie nicht beruhen auf dem Besitz, dem Grundeigentum, sondern lediglich auf der Person. Die Forderung des Frauenstimmrechts ist schon zur Zeit der französischen Revolution erhoben worden. Sie hat durch die Jahrhunderte ihren Widerhall gefunden. Meist hat man sich aber mit einer platonischen Liebe begnügt. Die Rednerin gibt dann einen historischen Rückblick über die Entwicklung der Frage des Frauenstimmrechts. Die volle Emanzipation des weiblichen Geschlechtes ist leider noch nicht zur Verwirklichung gekommen. Die Notwendigkeit eines ernsten Lebensinhalts auch außerhalb der Familie haben auch die bürgerlichen Frauen zum Kampfe gegen die Monopolstellung des Mannes veranlaßt. Die Auflösung des alten Haushalts schreitet unentwegt fort, von 7 Millionen erwerbstätigen Frauen in Deutschland waren allein 5½ Millionen Proletarierinnen. Diese Zahlen zeigen, in welchem Umfange gerade die proletarische Frau am Erwerbsleben teilnimmt.

Für diese ist das Wahlrecht eine soziale Lebensnotwendigkeit. Sie bedürfen des Stimmzettels zur Wahrung ihrer ökonomischen

MARCHIVUM

und kulturellen Interessen. (Zustimmung.) Wenn die Frau ihre Kinder erzieht, so tut sie eine Tat von höchster sozialer Bedeutung. (Lebhafter Beifall.) Wenn sie an ihren Kindern geistig und sittlich freveln muß, so sind daran die Sünden der kapitalistischen Ausbeutung schuld. (Lebhafte Zustimmung.) Mann und Frau sind nicht gleich, aber das heißt nicht, daß wir niedriger sind. (Zustimmung.) Wir denken und fühlen wohl oft anders als der Mann, wir sind aber in keiner Weise geringer. (Lebhafter Beifall.) Wir fordern volle Gleichberechtigung, damit wir alle Werte, die wir besitzen, in den Dienst der Gemeinschaftlichkeit stellen können. Wir erbeten das Stimmrecht als staatsrechtliche Mündigkeitserklärung. (Lebhafter Beifall.) Auch in der Frauenwelt herrschen Klassengegensätze. Die Ziele der sozialistischen Frauen sind von denen der bürgerlichen Frauen ganz verschieden. (Sehr richtig.) Eine Gemeinsamkeit gibt es für uns nicht. (Zustimmung.) Um die sozialen Schranken niederzuwerfen und eine freie Tätigkeit in den sogenannten weiblichen Berufen ausüben zu können, bedürfen die mittelbürgerlichen Frauen des Stimmrechts. Sie wollen aber das Stimmrecht, um die bürgerliche Gesellschaft zu stützen. (Lebhafte Zustimmung.) Die Proletarierin aber bedarf dieses Rechtes zum Kampf gegen die Kapitalistenklasse. (Lebhafter Beifall.) Wir wollen diese kapitalistische Gesellschaftsordnung nicht stützen, sondern stürzen und zerschmettern. (Stürmischer Beifall.) Daher ist keine einheitliche Phalanx der Frauen vorhanden. Ja in der bürgerlichen Frauenwelt selbst ist nicht einmal Einheitlichkeit. (Sehr richtig!) Auf dem Kongreß des Weltbundes für Frauen ist man der Frage aus dem Wegegegangen, wie das Frauenstimmrecht beschaffen sein soll, ob es ein an den Besitz gebundenes Damenrecht (Heiterkeit) oder ein persönliches Frauenrecht sein soll.

Die bürgerlichen Frauen halten sich gern selbst für äußerst radikal, aber sie treten nicht einmal für ein allgemeines Wahlrecht ein. Das Wahlrecht soll nur für die Damen und nicht für die proletarischen Hausfrauen da sein. (Sehr wahr!) Das ist greierlei Recht, das ist Ungerechtigkeit. Wer zahlt denn die Steuern? Das sind nicht die Besitzenden, sondern die Ausgebeuteten. (Lebh. Beifall.) In Kopenhagen auf dem Kongreß der radikalen Frauen hat man nicht die Frage des allgemeinen Wahlrechts behandelt, sondern darüber beraten, welche Abzeichen die Mitglieder tragen sollen. (Stürmische Heiterkeit.) Ueberall drückt man sich feig um eine klipp und klare Stellungnahme herum. Man wirft der Sozialdemokratie vor, sie sei nicht zuverlässig in dieser Frage, die Freisinnigen und Nationalliberalen seien bessere Vorkämpfer für das Frauenstimmrecht. (Zurufe.) Aber die Sozialdemokratie hat 1895 im Reichstag zum ersten Mal einen solchen Antrag gestellt. Alle bürgerlichen Parteien haben aber versagt.

Das sind nette Vertreter, so z. B. der Ueberall und gends, dieser Herr von Gerlach (Stürmische Heiterkeit), der aus „Zweckmäßigkeitsgründen", wie er sagte (Heiterkeit), gegen den sozialdemokratischen Antrag stimmte. Die einzige wahre Vertreterin des Frauenstimmrechts ist nur die Sozialdemokratie. (Stürmischer Beifall.) Die radikalen Frauen haben triumphierend behauptet, im bayerischen Landtag seien 50 Prozent der Nationalliberalen für das Frauenstimmrecht eingetreten. Freilich sind nun aber dort nur sechs Nationalliberale (Große Heiterkeit), also haben drei ganze Mann dafür gestimmt. (Erneute Heiterkeit.) Da möchte ich nur wünschen, daß bald nur noch ein einziger Nationalliberaler dort sitzt, damit die radikalen Frauen verkünden können: 100 Prozent haben für uns gestimmt. (Stürmische Heiterkeit.) Diese Frauen verfolgen nur Dameninteressen. Es ist Konfusion und Heuchelei, zu behaupten, daß ihre Bestrebungen zur Emanzipation des weiblichen Geschlechts beitragen. Sie tragen nur dazu bei, die herrschenden Klassen zu stützen. Das Proletariat wird durch die Klassengegensätze gezwungen, selbständig den Kampf aufzunehmen. Die Frau soll an allen wirtschaftlichen und politischen Kämpfen wohlgerüstet teilnehmen. Die Sozialdemokratie verficht diese Interessen nicht nur aus praktischen Gründen, sondern aus geschichtlicher Einsicht und als konsequente Erbin des demokratischen Prinzips, des Gedankens der sozialen Gleichberechtigung. Die Frage des Frauenstimmrechts beginnt auch für die reaktionären Parteien Bedeutung zu gewinnen. Der Katholikentag in Straßburg hat gezeigt, daß innerhalb des Zentrums sich ein Frontwechsel vollzogen hat, und im bayerischen Landtag haben 29 Zentrümer (Heiterkeit) für die Petition der Frauenvereine gestimmt. Aber die Zentrümer (Heiterkeit) wollen auch in dieser Frage nur die Herrschaft der Kirche und der Gesellschaft befestigen und stützen. Sie wollen die unaufgeklärten Frauen nur gegen die aufgeklärten Männer ausspielen. (Sehr richtig!) Niemand wird so töricht sein, zu verlangen, daß die Forderung des Frauenstimmrechts als erster Aktionspunkt hingestellt wird. Das wäre fast ein Verbrechen. Aber die Frage muß doch in den Parlamenten mit der Sorgfalt behandelt werden, die ihr zukommt. Die bürgerliche Gesellschaft widersetzt sich der bescheidensten Demokratisierung, aus Furcht vor unserer Macht. (Sehr richtig!) Wir wollen nicht unsere Macht auf eine Forderung konzentrieren, sondern alle Forderungen aufrollen. (Sehr richtig!) Mit der Aufrollung der Frage des Frauenstimmrechts tragen wir den

Bazillus der Gärung

des Zwiespalts in die Reihen unserer Gegner. Durch die Bildung von Frauenvereinen bereiten wir unseren Sieg vor, indem wir hunderttausende von Köpfen revolutionieren. Nach diesem Kampf wird das Proletariat der bürgerlichen Gesellschaft zurufen können: Noch ein Druck von mir, ein Stoß von mir und das Gebäude stürzt. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Es wird in eine Diskussion eingetreten.

Genossin Mensing aus Holland berichtet über holländische Erfahrungen.

Mit stürmischem Beifall begrüßt nimmt dann

Bebel

das Wort, nachdem man ihn vom Vorstandstische aus dazu gedrängt hatte, doch wenigstens „zur Dekoration" zu sprechen. Ich glaubte, führte er aus, daß man nach den Ausführungen der Referentin in eine Diskussion nicht eintreten würde. Warum ich noch sprechen soll, weiß ich wahrhaftig nicht. (Heiterkeit.) Das Bureau hat mich dazu gezwungen, trotz meines moralischen Widerstandes. (Heiterkeit.) Wir sehen also, wohin wir kommen, wenn die Frauen auf allen Seiten Rechte haben. (Große Heiterkeit.) Die Sozialdemokratie kann immer nur eine prinzipielle Politik treiben. Freiheit und Gleichheit muß für alle, die Menschenantlitz tragen, gelten. Man hat gefragt, ob wir nicht weniger fordern sollen, um wenigstens etwas zu erreichen. In meiner 40jährigen parlamentarischen Tätigkeit habe ich die Erfahrung gemacht, daß auch in der Politik das Wort gilt: Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr. (Große Heiterkeit.) Man hat in den letzten Wochen immer von der Machtlosigkeit der Sozialdemokratie gesprochen; kein falscheres Wort als das. (Lebhafte Zustimmung.) Es gibt im ganzen deutschen Reiche

keine Partei, die mächtiger

ist als die Sozialdemokratie. Sie beherrscht das ganze politische Leben, das ohne sie noch weiter zurück wäre, als es jetzt noch ist. (Sehr richtig!) In der Frage des Frauenstimmrechts hat sich in reaktionären Kreisen eine völlige Umwandlung vollzogen. Vor zwei Jahren erklärte plötzlich der ganz konservative Zentrumsmann Frhr. v. Hertling sich für die Zulassung der Frau zu den verschiedensten Berufen. Das ist ein Ueberzeugungsumschwung, der durch den Druck der unteren Schichten bewirkt worden ist. Ich wage es zu behaupten, daß wir in Deutschland Aussicht haben, weit eher das allgemeine gleiche Wahlrecht für die Frauen zu erlangen, als daß das allgemeine und gleiche Wahlrecht überhaupt abgeschafft wird. Das letztere halte ich nicht für möglich, weil — es wäre schauerlich, sollte ich mich täuschen — in einem solchen Falle die ganze Männerwelt sich wie ein Mann erheben würde, um dagegen Protest einzulegen und einen Kampf aufzunehmen, wie ihn Deutschland noch nicht gesehen hat. (Lebhafte Zustimmung.) Davor wird man sich hüten. Das Zentrum schreckte ja auch 1899 davor zurück,

die Zuchthausvorlage

zu akzeptieren, weil sich in seinen Arbeiterkreisen ein Sturm der Entrüstung erhoben hätte, weil sie in Massen aus seinem Lager abgeschwenkt wären. Dieselben Motive werden in höherem Grade auch bei dieser Frage maßgebend sein. Dadurch werden die betreffenden Parteien gezwungen, an dem allgemeinen Wahlrecht der Männer festzuhalten. Man wird aber bei der steigenden Macht der Sozialdemokratie erwägen, ob man nicht in anderer Weise dem Fortschreiten der Sozialdemokratie Einhalt tun kann, indem man das Wahlrecht auf die Frauen ausdehnt, weil hier eine ungeheuere Zahl von Personen noch der sozialdemokratischen Agitation entfremdet sind. Man hofft, daß die große Mehrheit der Frauen, die politisch noch unmündig und indifferent sind, und unter der Führung der Konservativen und Geistlichkeit stehen, gegen die Sozialdemokratie sein werden, und daß sie eine Majorität von Stimmen gegen die Sozialdemokratie aufbringen werden, so daß die Sozialdemokratie in den nächsten Jahren gewissermaßen zurückgedrängt werden würde. Das ist ganz unzweifelhaft richtig. Darüber täusche ich mich nicht. Trotzdem dürfen wir aus dieser Befürchtung heraus uns nicht gegen das Frauenstimmrecht erklären. Die Frauenmassen als letzte Zuflucht dieser reaktionären Klassenherrschaft können diese Klassenherrschaft wohl noch eine Reihe von Jahren aufrechterhalten. Dann werden wir aber gezwungen sein, in anderem Maße auch in der Frauenwelt zu arbeiten, damit wir auch die Massen der Frauen für uns gewinnen. (Lebhafter Beifall.) Dann ist

für die herrschende Gesellschaft der letzte Anker gebrochen,

an den sie sich noch verzweifelnd klammert. (Stürmische Zustimmung.) Dann ist es mit ihr für immer vorbei. Wenn wir Erfolge erringen wollen, dürfen wir uns auf keine Konzessionen einlassen, sondern wir müssen das Banner der Partei entfalten und müssen an den Forderungen unseres Programms festhalten. Wir weisen Konzessionen nicht zurück, wir nehmen sie auch an. Wir dürfen aber nicht von vornherein erklären, daß wir zu Konzessionen bereit sind. Das wäre eine verfehlte Taktik. Darum hat es mich gefreut, daß Sie hier das Ganze verlangen und sich auf Kleinigkeiten nicht einlassen. Nun wird es an der Partei liegen, Ihren Forderungen zum Siege zu verhelfen. (Stürmischer, langandauernder Beifall.)

Damit schloß die Diskussion.

Frau Lily Braun wollte sich bei dieser Frage eines Auftrags entledigen, den ihr englische Genossinnen bei ihrem letzten Aufenthalt in England anläßlich der Einladung deutscher Redakteure durch das englische Friedenskomitee übertragen hatten. Die radikalen Frauen, Frl. Bader und andere, sorgten aber dafür, daß sie nicht zum Wort kam.

Der Vortrag der Genossin Zetkin soll als Broschüre erscheinen.

Damit schloß die Vormittagssitzung.

* * *

In der Nachmittagssitzung berichtete die Genossin Dunker Dresden über die

Fürsorge für Schwangere und Wöchnerinnen.

Sie führte aus: Die Frauenarbeit übt einen unheilvollen Einfluß auf die Kindersterblichkeit aus. Die rachitischen Kindergestalten mit gelbgrauen Gesichtern sind ein dauernder Vorwurf gegen die brutale Erwerbstätigkeit der Frauen. Chemnitz steht in Bezug auf Kindersterblichkeit in ganz Europa an zweiter Stelle. (Hört! Hört!) Man fordert an verschiedenen Stellen völlige Abschaffung der Frauenarbeit. Wir können nicht dafür eintreten, wenn die Frauenarbeit ist zu einer wirtschaftlichen Notwendigkeit geworden. Wir befinden uns in einem Uebergangsstadium, das wir beschleunigen müssen. Es gilt den Frauen durch weiterfortschreitende Arbeitsteilung verschiedene Arbeiten im Hause abzunehmen und ihnen die Lasten der Mutterschaft zu erleichtern. Länger als 8 Stunden darf am Tage keine Frau beschäftigt werden, der 8-Stundentag ist eine Kardinalforderung des Mutterschutzes. Die Arbeit mit giftigen Stoffen sollte den Frauen überhaupt verboten werden. Besonders aber sollten Wöchnerinnen mindestens 8 Wochen nach ihrer Niederkunft von jeder gewerblichen Arbeit befreit bleiben. Die Rednerin führt dann eine Reihe von Beispielen an, die ihre Ausführungen unterstützen. Eine von ihr vorgelegte Resolution verlangt eine bedeutende Einschränkung der Frauenarbeit und besondere Rücksichtnahme auf Schwangere und Wöchnerinnen, Verbot solcher Arbeitsmethoden, die den weiblichen Organismus gefährden, acht Wochen vor der Niederkunft soll die Arbeit kündigungslos eingestellt werden dürfen; für Wöchnerinnen soll das Arbeitsverbot auf 8 Wochen ausgedehnt werden. Das Pflegegeld für Schwangere und Wöchnerinnen soll die volle Höhe des Tagelohnes betragen. Von den Gemeinden sollen Entbindungsanstalten, Schwangeren-, Wöchnerinnen- und Säuglingsheime usw. errichtet werden, der Staat soll Gemeinden- und Krankenkassenzuschüsse gewähren, damit diese Mutterschutzforderungen erfüllt werden können.

Die Resolution gelangt nach kurzer Diskussion zur Annahme. Auf Antrag der Dresdener Genossinnen wird dann den sozialdemokratischen Gemeindevertretern zur Pflicht gemacht, dafür zu sorgen, daß in öffentlichen oder privaten Wohltätigkeits-, Erziehungs- oder Fürsorgeanstalten nicht etwa von schulpflichtigen Kindern gewerbliche Arbeit unter dem Vorwand pädagogischer Zwecke gemacht wird. Auch soll obligatorischer und unentgeltlicher Handfertigkeitsunterricht in allen Volksschulen eingeführt werden.

Die Heimarbeit.

Bezüglich der Heimarbeit hält es die Konferenz für eine grobe Pflichtvergesserheit, daß die gesetzgebenden Gewalten noch nicht einen energischen systematischen Kampf gegen das Heimarbeitsrelend aufgenommen haben. Sie fordert vom Reichstage eine schleunige Beratung und Beschlußfassung über den Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, den Heimarbeiterschutz betr.

Die Jugendorganisation, die sich zu der Frauenorganisation geflüchtet hatte, um durch sie auf dem Parteitage zu Worte zu kommen, hat den Genossinnen eine Resolution unterbreitet die zur Unterstützung der Ideen der Jugendlichen auffordert. Die radikalen roten Frauen, die sich sonst sehr unliebenswürdig zeigten und der revisionistischen Frau Lilly Braun einfach den Mund verboten, auch die Pressevertreter mit souveräner Verachtung behandelten, waren so freundlich, den Jugendlichen ihren Schutz zuzusagen.

Mit den üblichen Formalitäten wurde dann die Konferenz geschlossen.

* * *

III.

Die Eröffnung des Parteitages.

Die Verhandlungen des Parteitages wurden heute Abend mit einer Begrüßungsversammlung im Nibelungensaale des Mannheimer „Rosengarten", des prächtigen städtischen Saalbaus, eröffnet. Da der Festsaal nur für diesen einen Abend zur Verfügung stand, weil er die ganze nächste Woche hindurch den Zwecken der großherzoglichen Jubiläumsfeierlichkeiten dienstbar gemacht wird, so war von einer besonderen Ausschmückung Abstand genommen worden. Ebenso ist das als Sitzungslokal dienende Apollotheater nicht wie sonst mit sozialdemokratischen Emblemen und Sprüchen verziert, da es allabendlich nach Sitzungsschluß vollständig umgeräumt und als Spezialitätenbühne dienen muß. Einen merkwürdigen Beschluß hat das Reichspostpostamt zu Berlin gefaßt, der hier zu allerlei Kommentaren Anlaß gibt. Ebenso wie anderen großen Kongressen, so dem deutschen Katholikentag in Mannheim, dem deutschen Naturforschertag in Stuttgart, dem deutschen Juristentag in Kiel usw., war zunächst auch dem sozialdemokratischen Parteitag eine eigene Postanstalt zugesichert worden, für die alle Einrichtungen bereits vollendet waren, als plötzlich der Befehl aus Berlin erging, die Poststelle wieder aufzuheben. Durch diesen Beschluß werden aber nicht sowohl die Genossen, als die bürgerlichen Journalisten hart betroffen, die von solchen Poststellen aus ihren Dienst zu versehen pflegen, während die Genossen sich mit ihren paar Ansichtskarten nunmehr einfach an den nächsten Briefkasten wenden.

Die Beteiligung an dem Parteitage ist eine bisher noch nicht dagewesene. Fast die ganze sozialdemokratische Reichstagsfraktion ist in Mannheim vertreten. Allgemeinstem Interesse begegnet natürlich wieder August Bebel, der, wo er sich sehen läßt, der Gegenstand begeisterter Huldigungen der Genossen ist und fortwährend von Photographen illustrierter Blätter verfolgt wird. Neben ihm ist wohl der populärste Mann Paul Singer, der auch diesmal wieder das Präsidium des Parteitages übernehmen wird.

Weiter sind erschienen die Abgeordneten Pfannkuch und Gerisch, dieser als Parteisekretär, jener als Parteikassierer, der Abg. Molkenbuhr-Hamburg, die Gewerkschaftsführer Legien-Berlin und Bömelburg-Hamburg, der Sohn des alten Liebknecht, der Berliner Rechtsanwalt Dr. Karl Liebknecht, der Chefredakteur des „Vorwärts", Stadthagen, Meist-Köln, Bebel-Berlin, Kunert-Halle, die Revisionisten Eduard Bernstein und Rechtsanwalt Heine-Berlin, ferner der kaufmännische Leiter des „Vorwärts", Richard Fischer, Chefredakteur Dr. Südekum-Berlin, der Beschützer der Prinzessin Luise von Koburg, der berühmte Zeitungsbote-Hoffmann, der Parteipapst Karl Kautsky, Dr. Franz Mehring aus Leipzig, der frühere Lehrer Schulz-Bremen, der als Referent für das Thema Volkserziehung bestellt ist und die Genossinnen Frau Klara Zetkin, Frau Lily Braun-Berlin, Frau Zietz-Hamburg und Ottilie Baader-Berlin, die schon der soeben zu Ende gegangenen 4. Konferenz sozialdemokratischer Frauen beiwohnten. Mehrere dieser Damen haben ein offizielles Mandat zum Parteitag in der Tasche. In auffällig starker Zahl sind auch diesmal wieder russische, polnische und galizische Zuhörer zum Parteitag erschienen. Auch der Führer der Anarchosozialisten, Dr. med. Friedeberg-Berlin, ist zur Stelle. Nur der Schloßherr von Scienfaß Georg von Vollmar, sowie Rosa Luxemburg waren zu Beginn der Versammlung nicht zur Stelle.

Der Andrang der Mannheimer Genossen zu dem Begrüßungsabend war ein ganz ungeheuerer. Auch aus Heidelberg und Karlsruhe, wie der benachbarten Pfalz waren zahlreiche Zuhörer erschienen, so daß der Festsaal schon lange vor Beginn überfüllt war.

Zahlreicher denn je ist diesmal die Presse vertreten, für die einige große Tische aufgeschlagen sind. Ueber 70 Journalisten aus dem In- und Auslande sind anwesend, darunter Vertreter des „Temps" und des „Figaro", des französischen offiziösen Telegraphenbureaus der „Agence Havas" und Vertreter der russischen, italienischen und österreichischen sozialistischen Presse.

Am Tisch der Presse haben auch Pfarrer Naumann und der Reichstagsabg. Helmut von Gerlach Platz genommen.

Nach einem einleitenden Begrüßungslied des hiesigen Arbeitergesangvereins begrüßte der Führer der Mannheimer Arbeiterschaft, Reichstagsabg. Dreesbach, die erschienenen Delegierten und Gäste mit folgender Ansprache:

Schon lange war es der Wunsch der Mannheimer Genossen, einmal das deutsche Arbeiterparlament hier in Mannheim begrüßen zu dürfen. Nun ist dem Erfüllung geworden. Das ist eine Ehre und teure Anerkennung des Strebens der Arbeiter hier in der südwestdeutschen Ecke. Der herrliche städtische Rosengarten ist uns nur heute bereit gestellt, mißliche Verhältnisse zwingen uns, an den anderen Tagen an einem anderen Orte zu tagen. (Pfuirufe). Mannheim ist kein parteihistorischer Ort. Wir können hier nicht auf eine reiche Parteigeschichte zurückblicken, wie das rote Königreich Sachsen, wie Berlin, Hamburg, aber doch auch hier können sich Sozialdemokraten wohl fühlen, denn manches Vorkommnis in der Geschichte der Volkskämpfe gibt ihm einen Ehrenplatz. Hier ließ unser unvergeßlicher Friedrich Schiller sein revolutionäres Meisterwerk „Die Räuber" zuerst über die Bretter gehen. Und jenseits des Denkmals steht das Standbild George Sands, der den Zarensöldning Kotzebue ermordete. Dort liegen auch die Gebeine jener Männer, die 1849 der Kommandierende, der Prinz von Preußen, standrechtlich erschießen ließ. (Lebhafte Pfuirufe.) Unsere Partei besaß bis zur letzten Wahl hier alle Reichs- und Landtagssitze. In der Gemeindevertretung haben wir ein Drittel aller Sitze. Damit ist bewiesen, daß wir Mannheimer Genossen unsere Pflicht getan haben. Berücksichtigen Sie das süddeutsche Milieu und Sie werden uns Anerkennung zollen. (Beifall.) Kein Kanonendonner begrüßt Sie, keine Glocken läuten, keine Wimpel wehen, aber die Mehrzahl der Bewohner der roten Pfälzerstadt kommt Ihnen herzlich entgegen. (Lebhafter Beifall.) Oft scheint ein gewisser Unterschied in der Partei zwischen Nord und Süd zu bestehen, in den großen Zielen der Sozialdemokratie fühlen wir uns eins. (Beifall.) Wir stehen in einer politisch tief bewegten Zeit. Im Osten kämpft ein Volk gegen den ödesten Zarismus. Hunderttausende werden hingemordet, wir hören aber auch von Rächertaten. Die Freiheit des Volkes wird sich aber sicherlich durchkämpfen. (Beifall.) In Oesterreich ringen gleichfalls unsere Genossen. Freudig sehen wir aber, daß die französische Bourgeoisrepublik endlich die Herrschaft der Pfaffen gebrochen hat. Zur selben Zeit werden in Deutschland die Schulen an das Pfaffentum ausgeliefert. (Lebhafte Pfuirufe.) Man würde gern durch einen Staatsstreich auch in Deutschland uns das nehmen, was wir nun 36 Jahre besitzen. Unser Bürgertum kann dem Anstürmen der Reaktion nicht Widerstand leisten, darum ist eine große mächtige Arbeiterpartei nötig, die uns das beschützt, was wir haben und das erringt, was wir noch nicht haben. Und das ist die Sozialdemokratie. (Lebhafter Beifall.) Wichtige Fragen sind zu lösen. Das Volk harrt ungeduldig, wie diese Lösung ausfallen wird. Unsere Gegner hoffen vor jedem Parteitag, daß die Partei zerfällt. (Lachen.) Wir sind keine Freunde vom Vertuschen. Wir sprechen das aus, was wir denken. Die Klingen werden sich kreuzen und Schläge niedersausen und manches scharfe Wort gesprochen werden, es handelt sich aber nur um die Sache, der Parteitag wird reine Luft schaffen. Wir wollen uns offen und klar aussprechen, der Streit ist der Vater aller großen Dinge. Darum fürchten wir uns vor Meinungs-

MARCHIVUM

verschiedenheiten nicht, das Evangelium der Menschenwürde soll von allen Delegierten dann in alle Gaue getragen werden. (Lebhafter Beifall.)

Mit stürmischem, nicht endenwollenden, immer wieder einsetzenden Jubel begrüßt, betrat dann

Reichstagsabg. August Bebel

das rotausgeschlagene Rednerpult. Er führte aus: Mit Freuden sind wir dem Rufe der Mannheimer gefolgt und sind überrascht über den Empfang, den Sie uns bereitet haben. Genosse Dreesbach sagte, Mannheim habe für die Sozialdemokratie keine besondere historische Bedeutung, aber doch zeigt sich wie in vielen Städten des Reiches in kleinem Rahmen das ganze Entwicklungsbild der Sozialdemokratie. 1867 wurde der erste Arbeiterverein hier gegründet. Heute ist eine stattliche Anzahl von Anhängern der Partei hier vorhanden. Genosse Dreesbach erinnerte an die Opfer, die einst hier geblutet haben. Das badische Bürgertum war seinerzeit das erste in Deutschland. Hier hatte die revolutionäre Bewegung eine große Ausdehnung und Tausende ließen hier ihr Blut im Kampfe mit der Macht. Baden galt ja als liberales Musterländle, und man suchte die Verhältnisse, die hier herrschten, auf ganz Deutschland zu übertragen. Das ist nun nicht gelungen. Die Sozialdemokratie störte grausam die Zirkel mancher Kreise. Es war ja auch ein Mannheimer Vertreter des Bürgertums, Herr Bassermann, der vor einigen Jahren auf einer nationalliberalen Versammlung in Eisenach den Ausspruch tat: Das deutsche Volk hungert nach Liberalismus. (Lachen). Derselbe Mann, der diesen Ausspruch tat, hat im Deutschen Reichstag mit an der Spitze gestanden, als es galt, die geringen Rechte, die die deutschen Volksvertreter hatten, zu verkürzen, dadurch, daß die Geschäftsordnung und Verfassung so geändert wurde, daß die Minorität durch die Majorität überwältigt wurde. (Lebhafte Pfuirufe). Er stand an der Spitze derjenigen, die die Geschäftsordnung brachen. (Erneute Pfuirufe).

Das deutsche Volk lebt in schwerer Zeit. Es leidet an einer bedenklichen Unterernährung. Kann man es ihm da verdenken, wenn es sich jetzt mit Händen und Füßen gegen dieses System wehrt. Polizeischikanierungen der niederträchtigsten Art hat man gegen uns unternommen. Klassenurteile übelster Art werden überall gefällt. Der Geist der Unduldsamkeit macht sich überall breit. Zentrum ist Trumpf. Ja, man kann wohl sagen: Die Pfaffen sind Trumpf. (Lebhafter Beifall.) Wir haben da einen Kultusminister in Preußen, namens Studt. (Zurufe: von Studt heißt der Mann! Heiterkeit). Früher war da ein Kultusminister Bühler, ein Reaktionär der schlimmsten Art. Er konnte nicht alles ausführen, was er wollte. Aber was ihm nicht gelungen ist, das ist Herrn Studt kinderleicht geworden. Freilich mit Hilfe der Partei, als deren Führer der Mann gilt, der den Ausspruch von dem Hunger nach Liberalismus tat. Einem Turnlehrer, der die erfreuliche Eigenschaft besaß, Sozialdemokrat zu sein, unterjagte er sein Amt, er hielt ihn sittlich nicht für einwandsfrei. Das alles belohnte man mit dem Schwarzen Adler. Und jetzt heißt der Herr von Studt. (Heiterkeit.) Derselbe Herr ist es auch, der dagegen auftrat, als die Lage der Lehrerschaft in allen Städten aufgebessert werden sollte. Die besten Kräfte wenden sich jetzt vom Lehrerstande ab und die Schule und Erziehung haben darunter zu leiden. Wir haben also keinen Grund zufrieden zu sein. Wir müssen Schwarzseher sein. (Heiterkeit). Freilich wir malen schwarz, was schwarz ist. Wir werden aber Vertrauen zur Zukunft des deutschen Volkes haben. Möge es die Macht finden, um den schwarzen Zuständen früher oder später ein Ende zu machen. (Lebh. Beifall). Dann ist die Polenpolitik. Sie ist vollständig zusammen gebrochen, Karnickelhaft haben sich die radikalen Polen vermehrt, um mit dem Fürsten Bülow zu reden. Man sprach jetzt in den Tagen viel von der Enteignung der Polen. Wir werden uns dieses System merken für die Zeit, wenn wir einmal die Macht haben werden. (Lebhafter Beifall). In Bezug auf das Wahlrecht besteht ein Gegensatz zwischen Nord und Süd. Der Zentrumspolitiker Graf Strachwitz hat es ja vor kurzem ausgesprochen, daß eine Aenderung des Wahlrechts notwendig ist, um die bestehenden Zustände zu erhalten. Da ist noch ein Herr von Podbielski, von dem man allerlei zu erzählen weiß, ein Minister, der durchaus nicht gehen will. Uns kann es nur durchaus recht sein, wenn solche Männer an leitender Stelle stehen. (Lebh. Zustimmung). Das diskreditiert das ganze herrschende System. Es steht vor der ganzen Welt in schönster bengalischer Beleuchtung. (Zustimmung). Das ist aber durchaus nichts Neues. Dasselbe hat auch Fürst Bismarck einst getan. (Hört! Hört). Er spendete spekulativer Weise eine Papierfabrik und lieferte an die deutsche Reichspost das Papier im Monopol. (Hört! Hört!) Später, als er das Gut im Sachsenwalde geschenkt erhielt, gründete er noch mehrere Holzschneidefabriken und trieb einen schwunghaften Holzhandel mit dem Reiche. (Hört! Hört!) Alles dies wundert uns nicht, denn von der Corruption lebt der größte Teil der bürgerlichen Gesellschaft. Nun ein paar Worte über das prächtige Steuerbouquett. Wieder war es die nationalliberale Partei, die an der Spitze derer stand, die dem Volke neue Lasten auferlegten. Ein nationalliberales Blatt, das Leipziger Tageblatt sagte damals: Wenn wir jetzt Reichstagswahlen hätten, dann würden die Steuerbewilliger finden, daß gar mancher Platz auf den kurulischen Sesseln für sie nicht mehr zu haben ist. Und der Vorsitzende dieser Partei, Herr Büsing wagte es noch, dieses Steuerbouquett als eine nationale Tat zu bezeichnen. (Pfuirufe). Natürlich waren Zentrum und Konservative auch dabei beteiligt. Entsprechende Quittung für ihr Tun werden die Herren bei den nächsten Wahlen haben. (Lebhafte Zustimmung). Unser Verhältnis zum Ausland war nichts weniger als erfreulich. Die leidige Marokkoaffäre liegt noch manchen im Magen. Fürst Bülow war durch seine Erkrankung außer Stande, seine Politik zu verteidigen. Er hätte es auch sowieso nicht vermocht. Algeciras zeigt die Stellung Deutschlands in bengalischem Lichte. Deutschland ist isoliert. Alle die Reisen, alle die Reden, alle die Deklamationen, die wir im Laufe der letzten 15 Jahre zu hören und zu lesen hatten, hatten das einzige Resultat, daß alles sich von Deutschland zurückzog, daß es einsam und verlassen ist; ein Resultat, wie es beschämender und trauriger nicht gedacht werden kann. (Lebhafte Zustimmung.) Im Osten tobt die russische Revolution. Sie liegt den herrschenden Klassen schwer auf dem Herzen. Unser Justizminister sagte bei unserer Interpellation anläßlich des Königsberger Prozesses: An res agitur. In Rußland ringt das geknechtete Volk mit dem zarischen Despotismus. Möge es dem Volke bald gelingen, ihn niederzuwerfen. (Beifall.) Es ist ein widerspruchsvoller Mann dort auf dem Throne. Er beging den niederträchtigen Staatsstreich der Auflösung der Duma und nun gibt er dem finnländischen Landtag das allgemeine und gleiche Wahlrecht. Man kann sich das Verhalten nicht erklären. Die heutige Zeit ist auch bei uns schwerer Bedrängnisse. Wichtige Fragen zu lösen ist unsere Pflicht in den nächsten Tagen. Mögen die Beratungen von Erfolg sein. (Lebhafter, langanhalt. Beifall.)

Es werden [illegible] geschäftliche Angelegenheiten geregelt.

Singer [illegible] Präsidenten des Parteitags gewählt. Er übernimmt den [illegible] Parteitag wird konstituiert, die Tages- und Geschäftsordnung festgesetzt, die Schriftführer und die Mandatsprüfungskommission gewählt.

Zur Tagesordnung liegen verschiedene Anträge vor. Ein Antrag, auf die Tagesordnung die Alkoholfrage zu setzen, findet nicht [illegible] Unterstützung, desgleichen ein Antrag, die russische Revolution und die deutsche Arbeiterbewegung [illegible]

Singer erklärt dazu, der Parteitag sei bereits mit Arbeiten überlastet. Man werde in anderer Form die Sympathie der deutschen Arbeiter für die russischen Revolutionäre bekunden. Der Antrag, den Geschäftsführer Bömelburg als zweiten Referenten zur „Maifeier" zu stellen, wird abgelehnt, dagegen soll es Legien gestattet sein, neben Bebel über den Massenstreik zu referieren. Singer teilt noch mit, daß eben ein Telegramm eingelaufen ist, wonach die Partei mit 2100 gegen 1600 Stimmen bei den Bezirkswahlen in Göppingen im Elsaß gesiegt hat. (Beifall.) Besonders freut es uns, daß es der Präsident des Landesausschusses, der bekannte Reichstagsabg. Schlumberger ist, der besiegt worden ist. (Lebh. Beifall.)

Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie werden die geschäftlichen Verhandlungen geschlossen.

Es schließt sich ein Commers an.

Eine Landrätin des Gattenmordes angeklagt.

I.

S. u. H. Innsbruck, 24. Sept.

Ein Ehedrama mit erschütterndem Hintergrunde gelangt heute vor dem hiesigen Schwurgericht zur Verhandlung, vor dem sich die Landratswitwe Luise Rutthofer unter der Anklage des Verbrechens des gemeinen Mordes, begangen an ihrem eigenen Gatten, zu verantworten hat. Die Tat der Angeklagten, die an der Seite ihres Gatten, eines angesehenen Beamten des Tiroler Landesausschusses, eine glänzende, soziale und gesellschaftliche Stellung in der hiesigen Metropole hatte, erregte s. Zt. überall, wo sie bekannt wurde, das größte Aufsehen. Die Angeklagte hat in der Voruntersuchung die Tat als solche immer zugegeben und nur behauptet, daß sie ihren Mann im Zustande der Notwehr und aus Angst um ihr eigenes Leben, das seit Jahren

durch ihren geistig absonderlich veranlagten Gatten gefährdet

gewesen sei, getötet habe. Der Tatbestand ist kurz folgender:

Am 30. April d. J., gegen ½8 Uhr früh erstattete der hiesige Arzt Dr. Kofler bei dem Sicherheitswachmann Kink die Anzeige, daß der Landesrat Wilhelm Rutthofer in der vergangenen Nacht von seiner Frau Louise Rutthofer getötet worden sei. Der Wachmann schritt sofort zur Verhaftung der Angezeigten, die sich dem Untersuchungsrichter vorführen ließ und zugab, ihren Mann getötet zu haben. Eine Gerichtskommission begab sich an den Tatort, in die Wohnung der Eheleute Rutthofer, wo sie im Zimmer der Frau die Leiche des Landesrates in einer großen Blutlache vorfand. Auf dem Waschtische lag ein großes, scharf geschliffenes Küchenmesser, auf dem Nachtkästchen lag ein kleiner Revolver. Das Küchenmesser war das Mordinstrument, mit dem Frau Rutthofer gegen ihren Gatten nicht weniger als siebzehn Stiche geführt hatte. Zwei Stiche, der eine gegen die rechte Lunge, der andere gegen die untere Bauchgegend geführt, hatten absolut tödtliche Verletzungen zur Folge. Der Tod war durch Verblutung eingetreten. Bei einer am 15. Mai vorgenommenen Wohnungsdurchsuchung wurde im Zimmer der Angeklagten noch ein weiteres großes Küchenmesser, ein eisernes Hantel, ferner ein spitzes Dessertmesser und ein kurzes Messer mit Hirschhorngriff vorgefunden. Bei ihrer Einvernahme vor dem Untersuchungsrichter gab die Angeklagte an, daß ihr Gatte am Vortage des Mordes, dem 28. April, den ganzen Tag sehr aufgeregt gewesen sei. Als sie ihn gefragt habe, was sie für morgen einkaufen solle, habe er erregt zur Antwort gegeben: Morgen brauchen wir nichts mehr! Am Abend habe sie ihn gebeten, nicht zu spät vom Wirtshause, wohin er sich begab, nach Hause zu kommen, da er öfters zu viel Wein trank und sie sich vor einem Auftritte fürchtete. Gegen ½11 Uhr nachts sei ihr Mann nach Hause gekommen und habe plötzlich, wie er es öfters zu tun pflegte, über die Pharisäer und Scheinheiligen räsoniert, die mit Verachtung auf ihn herabschauten. Auf seine Aufforderung sei sie in ihr separiertes Schlafgemach gegangen, habe sich niedergelegt, vorher habe sie die Türe abgesperrt. Vor Unruhe habe sie nicht schlafen können. Sie habe dann plötzlich gehört, wie ihr Mann ausrief:

Es muß ein Ende nehmen!

Dann sei er vor ihre Türe gekommen und habe gerufen: Aufmachen, sonst breche ich die Türe auf. Sie habe sich gefürchtet, daß es ihr ernstlich ans Leben gehen könne, sei aufgestanden, habe sich notdürftig bekleidet, ein Küchenmesser, welches sie für alle Fälle in Bereitschaft gehalten habe, unter die Tischdecke gelegt und habe die Türe aufgemacht. Nun sei ihr Mann eingetreten und habe erregt ausgerufen: Jetzt wollen wir ausreden! Du hast die Schrift verbrannt, so daß ich nichts mehr in Händen habe! Sie habe geantwortet: Es ist gut, daß die Schrift fort ist, Du hast mich zehn Jahre damit gequält. Die Schrift war, wie die Angeklagte später angegeben hat, ein Revers, den sie selbst vierzehn Tage nach ihrer Hochzeit dem Ehegatten ausstellen mußte und in der sie erklärte, daß sie ihm seine bis zum 30. Jahre begangenen Jugendsünden verzeihe und ihn dieser Sünden wegen nie verlassen werde.

Nach dieser Bemerkung sei ihr Gatte auf sie losgegangen, sie habe sich zurückgezogen und ihm zugerufen: Geh nicht her! Das Messer habe sie, den Arm nach abwärts gestreckt, in der rechten Hand gehalten mit der Spitze wagrecht nach vorwärts. Ihr Mann sei nun gegen sie gesprungen und sie habe plötzlich gefühlt, wie das Messer weich eindrang, unwillkürlich habe sie sich bei dem Angriffe des Mannes vielleicht ein wenig erhoben. Ihr Mann sei einen Moment starr gewesen, dann habe er jedoch gesagt: Du hast was, ich habe was Besseres. Dabei habe er aus der rechten Hosentasche einen Revolver herausgezogen und ihn triumphierend gegen ihren Kopf gerichtet. Sie sei zurückgewichen, der Mann habe sie verfolgt, aufs Sopha niedergeworfen und am Halse gewürgt, plötzlich sei ihr Mann zurückgetaumelt, rücklings zu Boden gestürzt und sie habe ein gurgelndes Geräusch gehört. Noch einigemal habe sich seine Brust gehoben und dann sei es ruhig gewesen. Nach der Tat dachte die Beschuldigte, am Bette ihres Mannes sitzend, zwei Stunden nach, was sie tun solle und holte schließlich einen Arzt herbei, der jedoch nur den Tod des Landesrates konstatieren konnte. Bei ihrer späteren Vernehmung blieb Frau Rutthofer dabei, daß sie aus Notwehr gehandelt habe, widersprach sich jedoch in ihren Angaben über die Einzelheiten der Tat. Sie gab bei einem Verhöre auch zu, daß

einer ihrer Hausfreunde,

der Jurist Hans Sablic am 29. April vor ihr Haus kam u. dort mit ihrem heimkehrenden Gatten zusammenstieß. Sablic zog sich rasch zurück, während ihr Gatte wegen des Sablic einen Auftritt machte. Die Beschuldigte berief sich in der Voruntersuchung zur Begründung der steten Angst, die sie vor ihrem Manne hatte, darauf, daß letzterer seit Jahren geistig nicht normal war. Am 21. Februar 1895 heiratete, wie die Anklage ausführt, Landesrat Wilhelm Rutthofer die Angeklagte und vierzehn Tage später mußte ihm letztere den eingangs erwähnten Revers unterschreiben. Die Beschuldigte stellte in der Untersuchung unter Beweis, daß ihr Mann sie wiederholt mißhandelt habe, daß er sie sogar einmal auf einer Bergpartie im Sommer 1905 im Alpechatal auf die höchste Spitze des Berges führte, sie bei den Schultern packte, um sie hinunterzuschleudern. Diese Absicht des Mannes, erzählte die Beschuldigte, sei damals durch das plötzliche Auftauchen eines Bauern vereitelt worden. Zum Beweise der anormalen geistigen Veranlagung ihres Gatten führte die Beschuldigte u. a. an, daß Rutthofer zeitweilig in einem Sanatorium gewesen sei und daß die dortigen Aerzte bei ihm „Alkoholismus chronicus" konstatiert hätten. Die Anklage polemisiert jedoch gegen dieses Gutachten, weil es voreilig und unüberlegt abgegeben worden sei.

Während Rutthofer in dieser Anstalt war, schrieb ihm die Angeklagte

zärtliche Liebesbriefe,

betrog ihn aber indessen mit ihren Liebhabern, unter denen sich mehrere Innsbrucker Honoratioren, auch ein Baron Coreth befunden haben sollen. Als sie eine Bekannte fragte, ob ihr Mann in der Anstalt sie nicht bauere, antwortete Frau Rutthofer: Es wäre besser, wenn er nimmer herauskommen würde; jetzt geben die närrischen Metten wieder an, einen Ekel hab ich, ich könnt ihn niederstechen!

Als weiteren belastenden Umstand führt die Anklage an, daß Frau Rutthofer ihren Mann nur der Versorgung wegen geheiratet habe u. ihn nie recht leiden konnte. Rutthofer habe sie nie mißhandelt und ihr nicht nach dem Leben getrachtet. Vielmehr sei er gegen seine Frau, unter deren Einflusse er stand, sehr nachsichtig gewesen. Er habe den Verkehr seiner Frau mit ihren Hausfreunden geduldet und ihr nur dann Vorwürfe gemacht, wenn sie ihn reizte. Die Anklage beruft sich auf eine Reihe von Aussagen der Berufskollegen des Landesrates, die diesen als einen manchmal gedrückten Menschen, sonst aber als einen fleißigen und pflichttreuen und sehr liebenswürdigen Beamten bezeichnen.

Nach der Tat erkundigte sich die Angeklagte bei mehreren Leuten, ob sie eingesperrt werden könne, nachdem sie ihren Mann in Notwehr getötet habe. Der Revolver, mit dem nach Angabe der Angeklagten ihr Gatte sie bedroht haben soll, war nach den Erhebungen nicht Eigentum des Ermordeten, vielmehr dürfte ihn die Frau besessen und erst nach der Tat auf den Tisch im Mordzimmer hingelegt haben, um an eine Notwehr glauben zu machen. Die Beschuldigte hätte, so führt die Anklage aus, um Hilfe rufen sollen, wenn sie wirklich von ihrem Manne angegriffen worden wäre. Es scheine aber, daß sie befürchten mußte, von ihrem Manne

auf einer Untreue ertappt,

gezüchtigt zu werden. Bezeichnend sei ferner ihr Verhalten nach der Tat. Als sie sah, daß ihr Mann sich nicht mehr rühre, kümmerte sie sich weiter nicht um ihn. Nur der Blutgeruch, der das Zimmer durchdrang, war ihr lästig. Sie öffnete die Fenster, ging ins Zimmer ihres Mannes und legte sich in dessen Bett. Sie alterierte sich darüber, daß das Bett noch warm war, stand auf und beschloß nach einigem Nachdenken, ins Spital zu gehen, um einen Arzt zu holen. Sie entdeckte auf ihrem linken Arm eine Wunde, die sie sich beim Ringen mit ihrem Mann zugezogen haben will, legte sich einen Verband an und machte dann sorgfältig Toilette. Bevor sie die Wohnung verließ, richtete sie die Betten und ließ im Zimmer, wo die Leiche lag, drei Lichter brennen, um, wie sie sagte, den Toten zu ehren. Ich habe mir, so erklärte die Angeklagte, in der Untersuchung damals gedacht: Herr, gib ihm die ewige Ruhe, wenn er wirklich schon tot ist. Auf dem Wege zum Arzt warf sie bei der Wohnung ihres Geliebten Jean Sablic kleine Steinchen gegen sein Fenster, um ihn zu wecken. Er kam jedoch nicht heraus. Sie holte dann den Dr. Kofler, der nur den Tod des Landesrates konstatieren konnte. Um sieben Uhr früh ging sie zu ihrem Freunde Sablic, teilte ihm mit, was geschehen sei und er riet ihr, sich selbst bei Gericht zu stellen. Sie wollte dies tun, traf noch niemanden bei Gericht und ging nach Hause. Als sie ihrer Dienstmagd begegnete, bewunderte diese ihre elegante Toilette, indem sie sagte: Sie sind aber heute schön! „Es ist schon recht, wenn ich schön bin", antwortete Frau Rutthofer. Auch sonst war die Angeklagte nach der Tat auffallend ruhig, nur ihrem Wohnungsnachbar Oberstleutnant von Altmayr fiel ihr starrer Blick auf. Sie habe um 10 Jahre älter ausgesehen.

Die Angeklagte wird zu der heutigen Verhandlung aus dem hiesigen Untersuchungsgefängnis vorgeführt.

Briefkasten.

(Alle Anfragen, jedoch nur von Abonnenten unseres Blattes, müssen schriftlich eingereicht werden; mündliche oder telephonische Auskunft wird nicht erteilt. Die Auskünfte erfolgen ohne jede Rechtsverbindlichkeit.)

Abonnent R. B. 1. Ein Enterbungsgrund liegt nicht vor. Um ein Kind auf den Pflichtteil zu setzen, bedarf es keines besonderen Grundes. 2. Das Vermögen der noch lebenden Eltern kann nicht gepfändet werden. 3. Der Anspruch auf den Pflichtteil entsteht erst mit dem Erbfall; eine einstweilige Pfändung ist daher unzulässig. 4. Eine Enterbung bezw. Entziehung des Pflichtteils würde unter den geschilderten Umständen rechtlich unwirksam sein. Dem Kinde können aber eventuell die Kosten der Lehrjahre auf den Pflichtteil angerechnet werden, sodaß es also in Ihrem Falle nichts erhalten würde.

Abonnent „Silesia". 1. Man darf die im Auslande lebenden Personen als Paten einschreiben lassen. Daß schriftliche Genehmigung erteilt werden muß, ist uns nicht bekannt, wir bezweifeln es aber. — 2. und 3. Mit Salzsäure.

Abonnent M. F. Den Boden des Laubfroschhauses oder eines geeigneten Kastens bedeckt man mit einer Lage Erde und legt eine Quantität Moos und Laub darauf, damit der Frosch sich zum Winterschlaf darunter verkriechen kann.

Abonnent H. H. 100. Wenn der Mietzins monatlich bemessen ist, kann am 15. jeden Monats zum Schluß desselben gekündigt werden; ob in den Sommer- oder Wintermonaten ist gleichgültig.

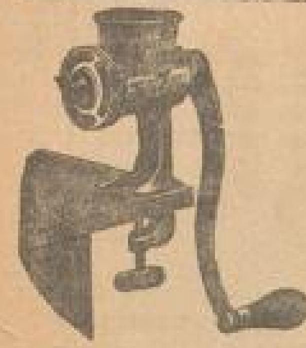
Abonnent L. H. 103. Zum Abschluß eines Verlöbnisses bedarf es keineswegs des Austausches von Ringen, es genügt der Abschluß eines mündlichen auf die künftige Eheschließung gerichteten Vertrages der beiden Personen (ohne Zeugen).

Abonnent E. H. Sie können den Extrakt ohne Nachteil für Ihre Gesundheit noch benutzen, müssen ihn aber vorher aufkochen und die Flaschen dann hermetisch verschließen.

Abonnent A. Z. 1. Aus Ullsteins Sammlung prakt. Hausbücher: Bilz, H. „Wie gründet und leitet man einen Verein", Preis 1 M. 2. Benedix, R. Katechismus der Redekunst, 1,50 M. Derselbe: Der mündliche Vortrag, 3 Bände 8 M. Calmberg, A. Die Kunst der Rede, 3.80 M. Krauß, K. Die Kunst der Rede und des Vortrags. 6 M.

ADLER Schreibmaschine.

Bläsig im Preis. — Erstklassig in jeder Beziehung.
Annähernd 25 000 im Gebrauch.
Referenzen, Kataloge und Vorführung auf Wunsch kostenlos durch d. Generalvertreter:
Hans Schmitt, C 4, 1.
Telephon 2908.
60159(1)



Die
„Klimax"
Hackmaschine
hackt, schneidet, zerreibt grob, mittel, fein Fleisch, Gemüse, Brot, Zucker etc.
Besichtigung ohne Kaufzwang gerne gestattet.
Herm. Bazlen
vorm. Alex. Heberer
O 2, 2. Paradeplatz.
Mitglied des Allg. Rabattsparvereins. 65186

Unterricht.

Englisch.
Gründl. Unterricht in Korrespondenz, Konversation u. Grammatik erteilt W. Mackay (Engländer), D 1, 3, Paradeplatz. 28503

Die beste Schule am Platze um französisch zu lernen ist die
Ecole francaise
P 3. 4. 39919

Obersekundaner des Real-Gymnasiums erteilt billige Nachhilfestunden. 35088
Näh. zu erfr. in der Exped.

Handelslehranstalt
Institut Büchler
D 6, 4 65479
Unterricht in sämtl. kaufm. Fächern für Damen und Herren.
Anerkannt gewissenhafte Ausbildung.
Ia. Referenzen. — Prospekt gratis. — Eintritt tägl.
Fr. von Bloedau
Instituts-Vorsteher.

Gebild. Fräulein
Engländerin bevorzugt, zur Erteilung englischen Unterrichts im Hause, gesucht.
Offerten m. Preisang. u. Nr. 40573 an die Exp. d. Bl.

Vermischtes

Heiraten! Heiraten!
vermittelt reell und sicher ohne Provision die Geschäftsstelle des Heirats-Anzeiger in Stuttgart. — Probenummer diskret in verschlossenem Couvert ohne Firmaaufdruck gegen 30 Pfg. in Briefmarken. 5361

Friedrich Mathes,
Buchhalter, U 4, 11. 4. Stock besorgt Einrichten, Führen und Abschließen von Geschäftsbüchern mit Vermögensaufnahmen. 5470

In Anfertigung
von
Blusen, Röcken und Kostümen
empfiehlt sich 5478
G. Staiger, C 3, 12.

Plissé-Anstalt
Geschwister Schammeringer, P 6, 6. 40584

Geldverkehr.

Teilhaber-Gesuch.
Gut eingeführtes Engros-Geschäft der Nahrungsmittelbranche sucht tätig. Teilhaber mit Kapital-Einlage. Offert. unt. Nr. 6005 a. d. Exped.

Darlehen erhalten Leute jeden Standes gegen Sicherheiten als Verpfändung des Hausstandes, Versicherungsabschluß etc., in Raten rückzahlbar. Gesuche unt. D. R. 350 hauptpostlag. Ludwigshafen erbeten. 5910

Welch edeldenkender Herr oder Dame leiht einem Fräulein **M. 350.—** geg. monatl. Rückzahlung. Offert. u. 28680 postlag. 6017

Beamter in sicherer Stellung sucht ein Darlehen von
Mk. 4500.—
gegen Sicherstellung, am liebsten von Privatperson. Rückzahlung nach Uebereinkunft.
Gefl. Offerten unter Nr. 39716 an die Expedition ds. Bl. erb.

Geld
beschafft schnell, reell u. diskret. Offert. u. No. 39719 a. d. Exped.

Sichere Kapitalanlage!
Prima zweite Hypothek von 80 000 Mark auf gutes Zinshaus in Großstadt zu 4½% verzinslich und Amortisation gegen Kasse zu verkaufen.
Gefl. Off. unter Chiffre 40211 an die Exped. d. Bl.

Ankauf.

Leere
Terpentinöl-kannister
kaufen in jedem Quantum
Lechner & Crebert
Rheinau. 40334

Zu kaufen gesucht
ein gebrauchter größerer eiserner Geld- oder Actenschrank. Offerten unter Nr. 61568 an die Exped. dieses Blattes.

Getrag. Herren- u. Frauenkleider, Schuhe und Stiefel kauft **Lud. Herzmann,** 21775 E 2, 12.

Getrag. Kleider u. Stiefel kauft u. verkauft. 28191
Georg Dambach, T 2, 22.

Verkauf.

3armiger Zuglustre
zu verkaufen. 40614
O 7, 14, Laden.

Abbruch der Lanz'schen Fabrik
an der Schwetzingerstraße.
Zum Verkauf kommen:
1 Ventil-Dampfmaschine, gebaut v. Wallenberg, 100 PS., 1 Drehscheibe, 9 Meter lang, 1 Brückenwage, Transmissionen, Fahrstühle, Riemenscheiben, Seilscheiben, Schraubstöcke, 10,000 Quadratmeter Pflastersteine, Bauholz, sowie Abbruchmaterial aller Art, Brennholz. 40303
Eingang am Tor 5,
Friedrichsfelderstraße.

Billiger Thee.
Rechl. Chin. Ceylon. Souchong, Orange Peko, engl. Mischung m. Blüten, schönes kräftiges Aroma, sehr ausgiebig, das ½ Pfd. 60, 70, 80, 100. **B. Jäger,** O 7, 25, part., kein Laden. 40519

Glashalle mit Dach zu verkaufen. **N 3, 12.** 5582

2 Lüster und 2 Schaufenster-Beleuchtungen wegen Umzug billig abzugeben. 5849
Näh. **Blumenladen,** B 1, 7a.

Feiner Eich-Ofen, fast neu, zu verkaufen. 5901
H 7, 12, part.

Großer Tisch
200×150 cm, mit grünem Tuchüberzug, abzugeben.
Näheres J 3, 6, Schreinerei. 40569

Gebrauchter, guterhaltener
Kassenschrank
wegen Eintausch billig zu verkaufen. Offerten unt. Nr. 39618 an die Expedition ds. Blattes.

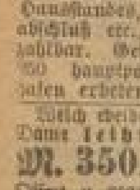
Holz-Schuppen
eingeteilt in Realen, ca. 3 m hoch, sofort billig zu verkaufen. Näheres **Fr. Wallweg,** 8 6, 26. 40617

Schwechten-Pianino
und ein 40551
Tafelklavier,
passend für Vereine, billig
zu verkaufen.
J. Hofmann Wwe.
N 2, 12.

Schreibmaschine
gebraucht, sehr billig abzugeben. Anfragen unter Nr. 40551 an die Exped. ds. Blattes erbeten.

2½ **Kilo-Blechdosen,** 130 St., neu, billig zu verkaufen. 6043
Schneider, L 2, 4.

Bernhardiner
wachsames Tier, mit 4 Jungen (männlich) echte Rasse zu verkaufen. 6044
Näheres **Fröhlichstraße 62.**



61629

Julius Branz
Schirm- u. Stock-Fabrik
Reparatur-Werkstätte.
P 1, 2
Breitestrasse.

Hochschule für Musik in Mannheim
zugleich Theaterschule für Oper und Schauspiel.
Unter dem Protektorat Ihrer Königlichen Hoheit der Grossherzogin Luise von Baden.
8. Unterrichtsjahr 1906-1907.
Eintritt jederzeit.
Im Unterrichtsjahr 1905-06 409 Studierende, Schüler und Hospitanten. — 42 Lehrkräfte.
Vorbereitungs-Klassen für Klavier, Violine und Violoncello. (In diesen Klassen werden Anfänger — Knaben und Mädchen — vom **6. Lebensjahre** an unterrichtet.)
Ausbildungs-Klassen für Instrumentalspiel, für theoretische Fächer, für Konzert- und Operngesang, für dramatische Darstellung in Oper und Schauspiel, für den Lehrberuf.
Hospitanten für einzelne Fächer.
Anmeldungen und Aufnahmeprüfungen jeden Dienstag, Mittwoch und **Donnerstag,** nachmittags 4—6 Uhr durch den **Direktor.**
Prospekte versendet die **Inspektion,** die täglich nachmittags 5—6 Uhr **Auskunft** über **Eintritt** usw. erteilt. 66480
Die Direktion: Professor Wilhelm Bopp.

Leonhard & Striebel
L 3, 3 Architekten L 3, 3
zeigen der hiesigen Einwohnerschaft ihre Geschäftsgründung ganz ergebenst an und empfehlen sich zu künstlerischen Ausführungen von:
Villen jeden Stiles samt innerem Ausbau, sowie aller in das Kunstgewerbe einschlagender Arbeiten.
Anlagen von Hoch- und Fabrikbauten verschiedenster Art, Bauleitungen, Umbauten, Taxationen und Abrechnungen.
Mannheim, September 1906. 66895

Teleph. 985 **Serff & Braselmann** Teleph. 645
Mannheim, K 2, 11. **Ludwigshafen, Ludwigstr. 8.**

Stadtumzüge bei billigster Berechnung und bester Ausführung.
Als alleinige Mitglieder des **Internationalen Möbeltransport Verbandes** für Mannheim und Umgebung bieten wir jederzeit die **günstigsten Transportgelegenheiten** von und nach allen Plätzen der Erde 40876
Besuche, sowie Kostenanschläge gratis und ohne Verbindlichkeit. **Koulante Bedienung.**
Haupt-Bureau und Lagerhaus K 2, 11.
Durchweg neue Patentmöbelwagen mit neuem, bestem Packmaterial.
Grosse helle Lagerräume.
Aufbewahrung von ganzen Wohnungseinrichtungen, sowie Reiseeffekten.

Stellen finden

Literatur u. Kunstgeschichte schwedischen, deutsche Sprache wird erteilt. D 3, 2, 1. St.

Offene Stellen im Baugewerbe
finden Sie in der in **Stuttgart** erscheinenden 5256
Bauzeitung für Württemberg, Baden, Hessen, Elsaß-Lothr.
Verlangen Sie die neueste No. gratis vom Verlag.

3—20 Mk. tägl. können Pers. jed. Standes verd. Nebenerwerb durch Schreibarbeit, häusl. Tätigk., Vertr. rc. Näh. Erwerbscentrale in Frankfurt a/M.

Tüchtiger
Kalkulations-Gehilfe
von großer hiesiger Maschinenfabrik zu baldigem Eintritt gesucht.
Reflektanten, die in ähnlichen Stellungen mit Nachkalkulationen beschäftigt waren, werden bevorzugt.
Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, sowie der Gehaltsansprüche unter Nr. 40541 an die Expedition ds. Blattes.

Zu Liquidation
meines Geschäftes suche zum Abschließen der Bücher einen nur
tüchtigen Kaufmann.
Offerten mit bisheriger Tätigkeit und Gehaltsansprüchen unt. Nr. 40622 an die Exped. d. Bl.

Zum Eintritt p. 1. Oktbr. oder 1. Nov. sucht tüchtigen, fleißigen, stenographiekund. u. mit allen Bureauarbeiten vertrauten 40555
Commis
Offerten mit Zeugnis-Abschriften und Gehaltsanspr. erbitte sub. Nr. 40555 an die Exped. d. Bl.

Wer leicht und schnell viel Geld
verdienen will, sende sofort seine Adr. an Julius Kaz, Stuttgart, Johannesstr. Viele Dankschr. 40711

Tüchtiger, solider
Bursche
sofort gesucht. 39418
Näheres in der Expedition.

Redegewandte
Damen
werden zum Besuch von Privat-Kundschaften bei hohem Verdienst gesucht.
Vorzustellen von 4—6 Uhr.
B 1, 2/3, 1. 5956

Tüchtige
Verkäuferin
für Herrenmodewaren ges. Offerten E. F. Postlagernd Mannheim erbeten. 40460

Corset-Arbeiterin
sofort gesucht. 40637
Berta Jacob, O 7, 29.

Rock- u. Taillenarbeiterinnen
sofort gesucht. 40621
Luise Aberle, L 14, 4.

Tüchtige Ladnerin
für Metzgerei gesucht. 6066
Offert. unter No. 6066 a. d. Expedition des Blattes.

Verkäuferin
für Kinder-Konfektion per 1. Oktober gesucht. 40580
Gebrüder Lindenheim
Planken, E 2, 17.

Ein Mädchen, das für 60 Mark allein den Haushalt verrichtet, gesucht. 6030
Q 7, 2/3, Hinterh. part.

Fleiß. Mädchen für alles in kleineren Haushalt ges. 5457
Rheinhäuserstr. 35, Kalt.

Personal jeder Art
für Hotel, Restaurant und Private, für hier und auswärts, sucht und empfiehlt 37872
Bureau Eipper, T 1, 15.
Telephon 3247

Ein Mädchen allein, selbst. Köchin, gegen hohen Lohn zu einer kleinen Familie (3 Pers.) p. 1. Okt. ge. 6003
Zu sprechen v. 12—4 Uhr. Hebelstraße 1, 1. Etage.

Ordentl. Mädchen das etwas kochen kann gesucht. 6075 K 3, 10, 3. Stock.

Braves fleißiges
Mädchen
für häusliche Arbeiten aufs Ziel gesucht. 40651
Q 1, 3, 2. Stock.

Laufmädchen wird angenommen. 5869
Julius Branz, Schirmfabrik.

Wohnungen

J 1, 3 2. St., leer. Zimmer m. sep. Eing. z. vm. 6014

J 2, 3 Mansarden-Zim. mit Küche an eine oder 2 Personen z. verm. 5892

N 3, 15 (Eckhaus)
2 hochmoderne Läden, 4 und 2 große Schaufenster ca. 50 und 30 □Meter, mit je 1 Nebenraum, per sofort od. spät. zu verm.
40620 Näh. Seyfried, 2. St.

P 4, 6 4. St., Gaupenwohng. 3 Zim., Küche u. Zubeh. zu verm. Zu erfr. 2. St. 5871

Ring Q 7, 15
leeres Parterre zu verm. 5750

Neubau S 1, 16
5 Zimmer, Küche und Badezimmer zu vermieten. 40635

Bellenstraße 70/74, Neubau,
freundl. 2- und 3-Zimmerwohnungen per sofort oder 1. Oktober preiswert zu vermieten. 5870
Näh. Bürkle, Stefanienpromenade 18.

Luisenring No. 29, schöne 3 Zim.-Wohnung auf 1. Oktober zu verm. Näh. part. 5848

Oberstadt
Herrschaftl. 1. St., 6—8 Zim. f. Arzt- od. Anwalts-Wohnung, auch für Geschäft, per 1. Sept. zu v. Näheres **C 2, 20,** 3. St.

Rheindammstraße 71 u. 73 u. Ecke Landteilstraße, Neubau, elegante Wohnungen, 5 Zimmer, Küche, Mädchenz., Bad, Speisekam. u. reiches Zubeh. zu verm. 40028
Näheres **Karl Loeb,** Baugeschäft, Rheinvillenstr. 9.

Rennershofstraße 27
2. Stock rechts, Rhein gegenüber, 4 Zimmer rc. Dezember beziehbar, auf 1. Januar zu vermieten. 6000

Seckenheimerstr. 36a, 3. St., drei Zimmer und Küche per 1. Oktober zu v. Näh. 2. St.

Schanzenstr. 9a, (J 8)
schöne 3 Zimmer-Wohnung mit Zubehör per 1. Oktober zu **vermieten.** 40420

Schwetzingerstr. 64.
Helle, geräumige Werkstatt, auch als Magazin geeignet, ist per 1. Oktober zu vermieten.
Näheres bei Frau Rimbach, 2. Stock. 5111

Schwetzingerstr. 124 2. Stock, 1 Zim. u. Küche zu vermieten. 5649

Seckenheimerstraße 100 und Rheinhäuserstr. 84, 1. 4. Stock, **Seckenheimerstraße 103,** im 1. Stock, je 3 Zim. u. Küche per 1. Okt. a. c. zu v. Näh. Bureau Rosengartenstraße 30. 40381

Seckenheimerstr. 33 2. Stock, 2 Zim. und Küche zu verm. 5560

Stephanienpromenade 4,
Wohnung, 4 Zimmer, Küche u. Zubehör zu vermieten. 40458
Näheres **Luisenring Nr. 50,** Bureau. 40358

Stephanien-promenade 15
1 elegante Wohnung mit 4 Zimmer und Badezimmer im 3. Stock per 1. Oktbr., 2 Zimmer u. Küche u. Zubehör, 2 Zimmer, Küche, parterre, sofort beziehbar, **zu vermieten.** 39399
Näheres **Eichbaumbrauerei.**

Tullastr. 19, parterre, 7 Zimmerwohn., Laden und kleine Wohnungen zu vermieten. 29599
Gg. Börtlein, Göthestr. 4.

Große Wallstadtstraße 61, 4 Zimmer, Küche, Bad und Zubehör zu vermieten. 5955a

Große Wallstadtstraße 61, zwei Zimmer, Küche, Bad mit Zubehör zu vermieten. 5955

Eine schöne **Wohnung,** 3 Zim., Küche u. Badezimmer, 4 Tr., 45 Mark monatlich, zu verm. Zu erfragen P 4, 7a, 2. St. 5641

Schöne 4 Zim.-Wohnung
Bad und Speisekammer, Zubehör auf 1. Okt. zu verm. Näh. Lachnerstr. 10, 3. Stock

Neu hergerichtete 38765
5-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Zubehör, **Gontardstraße 7,** 1 Tr., auf sof. z. vm. Näheres **N 7, 2b,** 4. Stock.

Vergessen
Sie bitte nicht, dass sich Mannheims weitaus grösstes und beliebtestes
Möbel- u. Ausstattungs-Geschäft
von
N. Fuchs
D 5, 7 prt. I. II. III. St.
befindet.
Geringe Anzahlung! Kleine Abzahlung!

4-Zimmer-Wohnung mit Bad u. allem Zubeh. per 1. Okt. zu verm. Näh. **Seckenheimerstr. 38, III.**

Freundliche 7 Zimmer, Bad u. sämtl. Zubehör, sof. od. auch später sehr preisw. zu vm. 5762
Näh. **Jungbuschstr. 11 part.**

Schöne angeschloss. 3 Zimmer-Wohnung zu verm. 5924
Näheres J 4a, 11, 2. Stock.

Wohnung.
In einem feinen, neuerbauten Hause der Neckarstadt, Nähe der Friedrichsbrücke, 3 prachtvolle, gut ausgestattete **Wohnungen** à 6 Zimmer u. Mädchenzimmer, Bad, Küche, Speisekammer, Keller mit reichlichem Zubehör, per gleich oder später, sehr preiswert zu vermieten. 39884
Näheres **Waldhofstr. 4,** parterre.

2 unmöblierte schöne helle Zimmer mit Balkon u. sep. Eingang an besseren Herrn od. Fräul. auf 1. Oktbr. zu vermieten. Näheres in der Exped. des Blattes. 40400

Schöne geräumige Wohnung
4. Stock mit 2 Zimmern, Küche, Kammer, sowie allem Zubehör per sofort zu vermieten. 36148
Näheres **G 7, 38,** 2. Stock.

Mehrere
4—5 Zim.-Wohnungen
neu hergerichtet, mit freier Aussicht, elektrisch Licht und Bad sofort zu vermieten. Preis 60—85 M. monatl. Näh. Werftstr. 15, II. 6068

Parterrezimmer,
sep. Eing., auch als Bureau zu vermieten. 40508
Näh. Luisenring 18, 2. St.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmer, Küche und Zubehör an ruhige Leute zu vermieten. 40170
Näheres **Waldhofstraße 26,** 3. Stock

Eine 4 **Zim.-Wohn.** mit Mans., Küche u. all. Zub., im ruhig. Hause weg. Wegzugs auf 1. Okt. oder später zu vermieten. 3579
Näh. **Q 7, 14a,** parterre

Feudenheim.
2 Zimmer u. Küche m. Gartenanteil zu verm. 5798
Näheres im Verlag.

Läden.

O 5, 1 Läden, mit od. ohne Wohng. zu vermiet. Näheres 1 Treppe rechts. 5889

Q 3, 5 Laden m. kl. Wohn., auch Werkstatt wenn gew. z. v. Näh. 2 Tr. r.

Sehr preiswerter geräumiger Laden in sehr verkehrsreicher kleiner Fabrik... Badens Ia. Lage eventl. Wohnung zu vermieten. ...erten unter Nr. 40452 ... Exped. d. Bl. 40452

...lafstellen.

...lafstellen mit od. ... vermieten. 5490 ...4, 15, parterre.

Reinigung und Wi...ung von Damengardero...
Tel. 210 **Färberei K...**